

Predigt am Pfingstsonntag, 31. Mai 2020, 10.00 Uhr

Ev. Kirche Grötzingen

## **EG 126**

**Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen dein,  
mit Gnaden sie füll, denn du weißt, dass sie dein Geschöpfe sein.**

**Denn du bist der Tröster genannt, des Allerhöchsten Gabe teu'r,  
ein geistlich Salb an uns gewandt, ein lebend Brunn, Lieb und Feu'r.**

„Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist“, besten wir zu Pfingsten, wie es die Christen seit 2000 Jahren tun. Warum? Die Apostelgeschichte beschreibt, wie die bis dahin eher zurückgezogen lebenden ersten Christen vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Sie fassten Mut, predigten und taufte; die erste christliche Gemeinde entstand. Im Evangelium für heute (Johannes 14, 15 ff) lesen wir, wie Jesus den Heiligen Geist angekündigt hat. Während des irdischen Lebens Jesu konnten die Jünger ihm im Wortsinne „nachfolgen“. Sie waren mit ihm zusammen, hörten, was er sprach, sahen, was er tat, fragten nach, wenn sie etwas nicht verstanden. Dieser Zustand war nicht von Dauer. In den Abschiedsreden bereitete Jesus seine Jünger auf die Zeit nach seinem Heimgang vor. Er versprach, sie nicht allein zurückzulassen. „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh. 14, 26). Der Heilige Geist sollte gewissermaßen an seine Stelle treten und die Gegenwart Gottes vermitteln.

„Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist“. Das Wochenlied für den Pfingstsonntag beschreibt den Heiligen Geist und seine Wirkungen. Es stammt von Martin Luther, wie so viele Lieder in unserem Gesangbuch. Luther war derjenige, der das Gemeindelied erfunden hat. Was ein Christ lernen, wissen, glauben soll, fasste er in Liedform. Er hat Psalmlieder geschrieben, Lieder zu den fünf Hauptstücken des Katechismus – 10 Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Taufe, Abendmahl – und Lieder zum Kirchenjahr. Die Menschen sollten ihren Glauben vertiefen und verinnerlichen, indem sie die Lieder lernten. Zugleich sollten sie mit Freude singen,

mit ihrem Singen Gott loben, ihren Glauben bekennen und nicht zuletzt den Gottesdienst bewusst mitgestalten.

Nun können wir heute nicht gemeinsam singen. Singen darf nur der Chor. Zu Luthers Zeiten war die Lage aber nicht viel anders. Natürlich hätte die Gemeinde singen dürfen. Als Luther die Deutsche Messe in Wittenberg einführte, kannten die Leute die neuen Lieder aber noch nicht, die sie nun singen sollten. Es gab auch keine Gesangbücher, auch wie heute. Luther bestimmte daher, dass die neuen Lieder von einem kleinen Chor „vorgesungen“ wurden, einstimmig oder am besten mehrstimmig, bis die Gemeinde sie gelernt hatte und mitsingen konnte. Wir könnten uns also vorstellen, im Wittenberg des Jahres 1526 zu sein und voller Spannung zu hören, was für ein Lied der Doktor Luther Luther für den Pfingstsonntag vorgesehen hat.

Die Sprache unseres Liedes ist altertümlich. Martin Luther lebte vor 500 Jahren. Damals achtete man noch nicht so sehr darauf, ob Versmaß und Wortbetonung übereinstimmten. Das kam erst etwa 100 Jahre später (Martin Opitz, Buch der Deutschen Poeterey, 1624). Außerdem hat Martin Luther hier eine noch ältere Vorlage verwandt. Vorbild war ein lateinischer Hymnus aus der Zeit Karls des Großen: Veni creator spiritus, komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist. Verfasser soll Hrabanus Maurus gewesen sein, ein Universalgelehrter seiner Zeit, Mönch, Priester, Abt und schließlich Erzbischof von Mainz. Luther hat einen auch für ihn schon uralten Text verwandt, einen schwierigen lateinischen Text über das Wirken des Heiligen Geistes vor sich. Die deutsche Fassung sollte sich reimen und außerdem in etwa zur überlieferten Melodie dieses Hymnus passen – kein Wunder, dass das Ergebnis etwas holprig klingt, vor allem aus heutiger Sicht. Martin Luther muss das Original sehr geschätzt haben, dass er sich dieser Mühe unterzog. Dabei war er sich seiner Sache gar nicht so sicher. Ich zitiere aus einem Brief:

„Um die Menge zu gewinnen, muss man ganz schlichte, landläufige, aber immer zugleich saubere und treffende Ausdrücke wählen, und der Sinn sollte klar und möglichst psalmgetreu sein. Daher muss man frei und ohne Rücksicht auf den

Wortlaut den Sinn durch andere geeignete Worte übertragen. Ich selbst bin nicht hinreichend begnadet, dass ich dergleichen so machen könnte, wie ich möchte ...“

Nach Luther haben sich auch andere Autoren an einer Übersetzung versucht, unter anderem auch Johann Wolfgang von Goethe - erstaunlich eigentlich bei einem schwierigen Text aus dem Jahre 800 über die Wirkungen des Heiligen Geistes. Vertonungen hat es noch in unserer Zeit gegeben, zuletzt im Jahre 2020: eine Toccata von Zsolt Gardonyi. Die Melodie in unserem Gesangbuch stammt aus dem 10. Jahrhundert. Wenn Sie es bombastischer mögen: Es gibt eine Fassung von Gustav Mahler, nämlich der erste Teil seiner 8. Sinfonie (Sinfonie der 1.000, für drei Chöre, großes Sinfonieorchester und 8 Vokalsolisten). Das ist Geschmackssache. Wir hören jetzt die Strophen drei und vier:

**Zünd uns ein Licht an im Verstand, gibt uns ins Herz der Lieb Inbrunst,  
das schwach Fleisch in uns, dir bekannt, erhalt fest dein Kraft und Gunst.**

**Du bist mit Gaben siebenfalt der Finger an Gotts rechter Hand,  
des Vaters Wort gibst du gar bald mit Zungen in alle Land.**

Wenn wir uns den Text des Liedes nun näher anschauen, sehen wir bekannte Begriffe: „Schöpfer“, „Tröster“, „Brunnen, Liebe, Feuer“, mit denen der Heilige Geist benannt oder verglichen wird. Einen Schlüssel zum Inhalt des Liedes enthält die vierte Strophe: „Gaben siebenfalt“, heißt es dort. Es geht um die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Erstmals werden sie bei Jesaja erwähnt (Jes. 11, 1+2). „Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.“ Die christliche Überlieferung hat die Gottesfurcht um die Frömmigkeit erweitert und kam so auf die „göttliche“ Zahl sieben. Die Geistesgaben, die Gaben des Heiligen Geistes, ermöglichen ein gelingendes Leben.

Die sieben Strophen unseres Liedes werden herkömmlich den sieben Geistesgaben zugeordnet. Die erste Strophe spricht Gott, den Schöpfer, an und bezeichnet die Menschen als Gottes Geschöpfe: Gottesfurcht als Ehrfurcht des Geschöpfes vor dem

Schöpfer. Die zweite Strophe richtet sich an den Heiligen Geist als den „Tröster“: ein Hinweis auf die Frömmigkeit, die auch die Zuwendung und Barmherzigkeit Gottes umfasst. „Stärke“ finden wir in der 3. Strophe in der Bitte, uns schwache Menschen festzuhalten. Rat, Verstand und Weisheit kommen immer wieder vor: „Licht im Verstand“ ist selbsterklärend, der „Finger an Gottes Hand“ zeigt uns den Weg, das „Leiten“ des Geistes, dem wir folgen sollen. Besonders deutlich ist die sechste Strophe: „Lehr uns den Vater kennen wohl, dazu Jesus Christ, seinen Sohn, dass wir des Glaubens werden voll, dich, beider Geist, zu verstehen“. „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben...“, heißt es in Luthers Erklärung zum dritten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Darum geht es: Wir bitten um den Heiligen Geist. Der Heilige Geist hilft uns zu glauben, christlich zu leben und getröstet zu sterben. Das verleihe Gott uns allen.

Wir hören zum Abschluss die Strophen fünf bis sieben:

**Des Feindes List treib von uns fern, den Fried schaff bei uns deine Gnad,  
dass wir deinem Leiten folgen gern und meiden der Seelen Schad.**

**Lehr uns den Vater kennen wohl, dazu Jesus Christ, seinen Sohn,  
dass wir des Glaubens werden voll, dich, beider Geist, zu verstehn.**

**Gott Vater sei Lob und dem Sohn, der von den Toten auferstand,  
dem Tröster sei dasselb getan in Ewigkeit alle Stund.**

